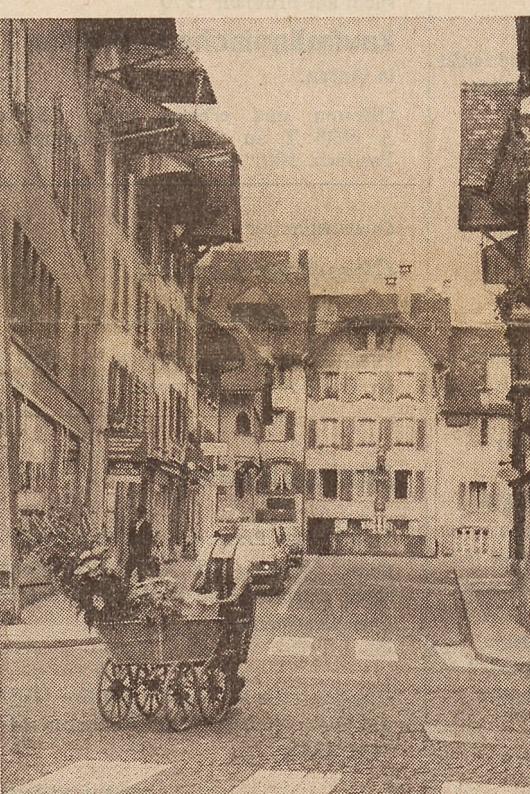


Aussterbende «Märt-Schese»

AD. «Vor etwa vierzig Jahren zügelten wir von Biberstein in den Rombach in ein eigenes Haus, und seitdem gehe ich „z Märt“. Früher waren die Löhne der Männer klein, und für das Alter musste jeder selber vorsorgen. Da musste die Frau mitverdienen», erklärt Lina Ott-Widmer. Sie will nun gelegentlich mit dem «Z Märtgehen» aufhören, aber vorläufig schiebt die lebhafte 76jährige Frau nach wie vor ihre «Märt-Schese» an den Graben. Die charakteristischen Vehikel werden allmählich rar am Aarauer Wochenmarkt; der Reporter zählte kürzlich noch zehn Stück. Seine Beobachtungen decken sich mit denen von Adjutant Brug-



ger von der Stadtpolizei: «Vor 25 Jahren waren es fünf- bis sechsmal mehr.»

Gar so alt sind die «Märt-Schesen» nicht. In früheren Jahrhunderten trugen die Frauen und Mädchen das Gemüse und Obst in Körben auf dem Kopf auf den Aarauer Markt, sogar von Herznach, Frick und Hornussen her. Erst um die letzte Jahrhundertwende kamen die Küttigerinnen auf das eigentümliche Gefährt, den auf ein Fahrgestell montierten Korb. Im ersten Drittel dieses Jahrhunderts rollten am Samstagmorgen zwischen sechs und sieben Uhr sechzig bis siebzig «Märt-schesen» in Kolonnen über die Kettenbrücke, und die Schüler halfen schieben. «Damals kamen erst ein oder zwei Gärtnner an den Markt», erinnert sich Frau Ott, «alle anderen waren „Märtfrauen“. Seit dem Zweiten Weltkrieg kamen und kommen immer mehr hauptberufliche Produzenten auf den Markt. Heute stellen sie das Gros der siebzig bis achtzig Verkäufer, die die rund 350 Laufmeter des Graben-Marktständen belegen.»

«Der Aarauer Markt ist gut», betont Lina Ott-Widmer. «Höchst selten muss man einmal Gemüse zurückziehen, am ehesten bleiben noch etwa Blumen unverkäuflich. Für den Markt ziehe ich auf meinem fünf Acre grossen Pflanzplatz Spinat, Krautstile, Salat, Rüebli, Zwiebeln, verschiedene Beeren und viele Blumen. Die beste Verkaufssaison ist vom Frühling bis zum Maienzug. Vor etwa vier Jahrzehnten galt ein Kilo Spinat vier bis sechs Batzen, eine Handvoll Rüebli zwei bis drei Batzen.»

Auf den Markt brachte Frau Ott-Widmer ihre Produkte schon immer auf Rädern; vom Feld nach Hause habe man zu ihrer Zeit in Biberstein die Ernte noch auf dem Kopf getragen. «Die „Märt-Schesen“, erinnert sie sich, «wurden in Lenzburg hergestellt; neue werden keine mehr gemacht. Sie sind, das weiss ich aus eigener Erfahrung, sehr gesucht.»

Der Schloss-Konservator und die Küttiger Geschichts- und Heimatkundler tun gut daran, sich wenigstens eines der bereits zur Antiquität gewordenen Vehikel zu reservieren. Denn in einigen Jahren dürften die Küttiger «Märtfrauen» zur Vergangenheit gehören. Junge Küttigerinnen finden bei Bedarf lohnendere Nebenerwerbsquellen.

Aus vergangenen Tagen

Aarau huldigt Bern

—sm— Jemandem huldigen heisst, ihm Treue oder Ergebenheit bezeugen. Im freien Bundesstaat der freien Schweizer ist es jedem freigestellt, wem er huldigen möchte: der Geliebten oder der Angetrauten und so fort. Kaum aber wird er noch der Regierung oder den Regenten huldigen wollen, wie es früher war, als die Bürger dazu aufgeboten wurden und sich solches klaglos gefallen liessen. Es war schwer, sich diesen Huldigungen zu entziehen; sie beruhten keineswegs auf Freiwilligkeit, obgleich sie von den Obern als freiwillige Leistung ihrer Untertanen entgegengenommen wurden.

Als die Stadt Aarau im Frühling 1415 von den Bernern und Solothurnern erobert und «zu Handen des Reiches» eingegommen wurde, hatten die Aarauer einen Huldigungseid zu schwören, in welchem unter anderem gesagt wurde, dass dieser alte fünf Jahre zu wiederholen sei. Vorsorglicherweise wurde aber gleich beigelegt, dass auch im Falle des Vergessens die Kapitulation und damit die Abhängigkeit Aaraus von Bern und Solothurn unverändert wirksam sei.

Nach fünfzig Jahren liess sich Bern allein huldigen — Solothurn war ausgebootet und entsprechend abgefunden worden. Ob nun alle fünf Jahre diese Huldigungen stattfanden, ist nicht nachzuweisen und ist auch weiter nicht von Belang. Von Zeit zu Zeit jedoch wurden sie durchgeführt, nahmen die Gnädigen Herren zu Bern ihre getreuen, lieben Untertanen erneut an die Leine und versicherten sich dabei ihrer Treue.

Anno 1669, vor dreihundert Jahren, kam es abermals zu einer Huldigung der Aarauer. Im Früh Sommer hatten Schultheiss und Rat Kunde davon bekommen, dass sich Ihr Gnaden, der Berner Schultheiss Frisching und Junker von Erlach, am 12. Juli (nach neuem Kalender: am 22. Juli) in Aarau einfinden werden, um sich von der gesamten Bürgerschaft huldigen zu lassen. Die beiden hatten an der Tagsatzung zu Baden teilgenommen und gedachten, auf ihrer Heimfahrt die unteraargauischen Städte zu beeilen und gleichzeitig wieder einmal den Huldigungseid zuhanden der Mutterstadt «einzuholen».

Unser Rat nahm diese Botschaft mit gemischten Gefühlen entgegen, beschloss aber trotzdem, sie am Sonntag von der Kanzel verlesen zu lassen und so der Bürgerschaft bekannt zu machen. Das Missbehagen hatte seinen Grund offensichtlich darin, dass die vorgelegte Eidesformel nicht behagte. Auch stiess man sich daran, dass der Aarauer Schultheiss nun besonders schwören musste, während er früher den Eid zusammen mit den Bürgern abgelegt hatte.

Noch am Tage der Eidesleistung versammelten sich Räte und Bürger zu früher Stunde auf der grossen Ratsstube, und es erhob sich neuerdings ein bewegtes Hin und Her. Formeln nahm man damals eben noch ernst und wörtlich, und das Schwören war noch mit dem Nimbus des Heiligen umgeben. Ferner war Aarau zu Zeiten sehr argwöhnisch, wenn die Gnädigen Herren zu Bern eine althergebrachte Formel zu ändern geruht hatten. Wer mochte wissen, was sie wieder im Schild führen?

An jener frühmorgendlichen Sitzung wurde eine «Protestation» beschlossen. Das bedeutete noch lange nicht Eidesverweigerung. Doch man wollte den Herren zeigen, dass man wachsam sei



Blick in den sommerlichen «Schwanengarten» (Kantonsschulpark). Die Plastik im Vordergrund wurde von Bildhauer Max Weber geschaffen und ist ein Geschenk unseres Mitbürgers Karl Fischer selig an die Stadt Aarau. (Photo: kw.)

und eifersüchtig die garantierten Freiheiten der Stadt hüte. Zur festgesetzten Stunde begaben sich Schultheiss, Räte, Bürger und die ganze Bürgerschaft in die Kirche, wo sich auch die Berner Deputation eingefunden und an erhobener Stelle Platz genommen hatte. Die gegenseitige Begrüssung fiel würdevoll, wenn auch — der Zeit und den Umständen entsprechend — etwas steif aus. Nachdem der Prädikant seine Predigt gehalten, verlas der Stadtschreiber die neue Eidesformel, in welcher neuerdings auch die Treue zum reformierten Glauben ausdrücklich erwähnt war. Nun aber, ehe noch die Bürgerschaft mit erhobener Schwurhand den Eid leistete, verlangte der Aarauer Schultheiss Frisching das Wort, welches ihm von Frisching grädig gewährt wurde. Kühn und manhaft brachte er die zuvor im Rathaus beschlossene «Protestation» an, welche zum mindesten den Berner Schultheissen bewog, einige Erläuterungen zu geben und Aaraus Bürgerschaft zu beruhigen: Diese Huldigung sei nicht Ausdruck irgendwelchen Misstrauens und geschehe «ohne Abbruch hiesiger Stadt Freiheiten». Die landesväterlichen Worte müssen gewirkt haben. Denn weiter steht im «Protocollum» geschrieben: «Also ist der Eyd sollniter (feierlich) geschworen und die Bürgerschaft demititet (entlassen) worden.» Damit war der erste Teil beendet.

Die Bürger verzogen sich in ihre Behausungen oder in die Tavernen- und Pintenwirtschaften, während Räte und Bürger weiterhin noch in der Kirche zu verharren hatten. Denn nun musste der hiesige Schultheiss seinen Treueid ablegen. Der Wortlaut (wie auch jener des Bürgereides) wurde mehrfach niedergelegt. Die Urschrift dürfte sich heute im Berner Staatsarchiv befinden. Weitere Niederschriften werden im Aargauischen Staatsarchiv und im Aarauer Stadtarchiv aufbewahrt. Praktische Bedeutung haben sie keine mehr. Sie gelten uns bloss noch als Zeugen einer vergangenen und nie mehr wiederkehrenden Zeit.

Nach beendigtem «Actus» trat Frisching zu un-

serem Stadtschreiber und befahl ihm, die beiden Eidesformeln zu unterzeichnen, was unser guten Kanzler denn doch stutzig machte. Deshalb trug er ins Protokoll ein: «Weil aber mir die Sach sehr bedenklich gefallen ..., habe die Sach für einen Ehr samen Rat gezogen. Das heisst: Er erkundigte sich zuerst bei den Herren Räten, und diese beschlossen, unter die schriftlich niedergelegte Eidesformel dieses setzen zu lassen: «Die ganze burgerschaft Aarau hat disen eyd in kraft und nach inhalt der capitulation von a. 1415 sollniter geschworen den 12. Juli 1669.» Unter den Schultheissenmusen musste der Schreiber eine ähnliche Formel setzen. Erst dann erklärte man sich zu Aarau zufrieden, und die Gnädigen Herren ritten westwärts weiter.

*
Es ist dies eine ganz kleine Episode aus der Aarauer Stadtgeschichte, die jedoch ein scharfes Licht auf die politischen Verhältnisse wirft, die vor dreihundert Jahren bei uns herrschten. Wenn man versucht, die eben geschilderte Szene jener Huldigung ins Jahr 1969 zu «übersetzen», so sähe die Sache etwa so aus: Unser Stadtrat erhält eine Eidesformel dieses setzt zu lassen: «Die ganze burgerschaft Aarau hat disen eyd in kraft und nach inhalt der capitulation von a. 1415 sollniter geschworen den 12. Juli 1669.» Unter den Schultheissenmusen muss der Schreiber eine ähnliche Formel setzen. Erst dann erklärte man sich zu Aarau zufrieden, und die Gnädigen Herren ritten westwärts weiter.

Die Bürger verzogen sich in ihre Behausungen oder in die Tavernen- und Pintenwirtschaften, während Räte und Bürger weiterhin noch in der Kirche zu verharren hatten. Denn nun musste der hiesige Schultheiss seinen Treueid ablegen. Der Wortlaut (wie auch jener des Bürgereides) wurde mehrfach niedergelegt. Die Urschrift dürfte sich heute im Berner Staatsarchiv befinden. Weitere Niederschriften werden im Aargauischen Staatsarchiv und im Aarauer Stadtarchiv aufbewahrt. Praktische Bedeutung haben sie keine mehr. Sie gelten uns bloss noch als Zeugen einer vergangenen und nie mehr wiederkehrenden Zeit.

Nach beendigtem «Actus» trat Frisching zu un-

(Wegen Geburtstage feierlichkeit abgebrochen.
Fortsetzung unbestimmt.)

«Mondmannli» in Aarau. Im Schaufenster der Firma G. Neeser am Holzmarkt sind diese «Mondmannli» ausgestellt — Figuren, die sich aus der Zusammensetzung von je einem grossen und einem kleinen Stein ergaben. Sie wirken wie Menschen von einem andern Himmelskörper, wenn schon weiter nichts an ihnen gekünstelt worden ist. (Photo: G. N.)



Die Bundesfeiern im Bezirk Aarau

Wer — was — wo — am 1. August

Aarau: Vorspiel des Carillons — Ansprache: Theo Schäfer, Lehrer und Rektor, Aarau — Ort: Kirchplatz — Mitwirkende: Stadtmusik und Vereinigte Männerchöre.

Biberstein: Max Chopard, Nationalrat, Untersiggenthal — Schlosshof — Dorfvereine.

Buchs: Dr. Hans Schnider, Redaktor, Aarau — Schulhaus Gysistrasse (Trockenplatz) — Harmoniemusik.

Densbüren: Dr. Arthur Schmid, Landammann — Schulhausplatz — Dorfvereine.

Erfelden (Ober- und Unterentfelden gemeinsam): Fritz Oser, Pfarrer, Aarau — Schulhausplatz Erlenweg — Dorfvereine — Tanz und Festwirtschaft.

Erlinsbach: Urs Buser, Kantonsrat, Niedererlinsbach — Neues Schulhaus Niedererlinsbach (Pausenhalle) — Dorfvereine — Feuerwerk.

Gränichen: Ernst Keller, Buchs — Schulhausplatz — Musikgesellschaft und Handharmonika-klub — Feuerwerk und Lampionumzug.

Hirschthal: Begrüssung durch Vizeammann Klaubensöch — Schulhausplatz — Fackelzug und Feuerwerk — Festwirtschaft und Tanz.

Küttigen: Dr. Kurt Lareida, Chefredaktor, Aarau — Schulhausplatz Stock, Rombach — Dorfvereine.

Muhu: Ansprache eines Gemeinderates von Muhen (noch unbestimmt) — Turnhalle (auch bei schönem Wetter) — Dorfvereine — Festwirtschaft und Tanz.

Rohr: Ernst Haller, Nationalrat, Windisch — Schulhausplatz — Dorfvereine — Lampionumzug.

Suhr: Hans Bopp, Pfarrer, Suhr — Sportplatz Hofstattmatten — Dorfvereine — Tanz mit Ländlerkapelle.